



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Dritte Predig. In und bey Gott ist wahre Friedens- und Freuden-Süssigkeit hier auf der Welt zu finden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Dritte Predig.

Pax vobis. Joan. 20.

Der Friede sey mit euch.

Inhalt:

In und bey GOTT ist wahre Friedens- und Freuden-
Süßigkeit hier auf der Welt zu finden.

Billig wird GOTT ein GOTT des Friedens, und der Lieb in heiliger Schrift, und zwar unter anderen von dem heiligen Paulo 2. Cor. 13. genennet; dann gleichwie die drey Personen in der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit in ewiger Lieb, und Frieden leben, also ist es auch der Göttliche Will, daß wir Menschen untereinander sowohl mit uns selbst, als mit GOTT den Frieden erhalten sollen: Was dem zuwider, ist GOTT zuwider, darum läßt der Welt- Heyland bey seiner Geburt durch die Engel, als Friedens- Boten, den Menschen auf Erden den Frieden ankündigen; in seiner Ab-

R. P. Erich zweyter Theil.

schieds- Red kurz vor seinem Leiden sagt er selbst: Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch. Joan. 14. Und gleich nach seiner Auferstehung spricht er allein im heutigen Evangelio zum drittenmal: Pax vobis, Der Friede sey mit euch; und hiemit kündiget er ihnen alles Gutes an. Woraus zu mercken, wie der Teufel den Menschen auf zweyerley Weise suche zu betriegen: Für das erste stellet er die Tugend mit recht lügenhafften Farben vor, als seye sie ganz arm an Frieden- Vergnügen, und Zufriedenheit, hingegen überhäuffet mit Creutz, Elend, und Trübsal, wo-

N n mit

mit sie den Dienst ihrer Nachfolger belohne. Noch viel ärger ist der zweyte Betrug: Gott selbst ein Urheber alles Guten bietet uns den Frieden an, der Lügen-Geist aber mahlet denselben mit dem allerschrecklichsten, und fürchterlichsten Pensel ab; also nemlich betrieget uns dieser verlogene Gottes- und Menschen-Feind: Er bildet uns unseren Schöpffer nur mit Feuer, und Schwert bewaffnet vor, als verfolge er die Seinigen, wie ein wilder unbarmherziger Tyrann immer mit entblösten Degen, als suche er seine Freud in ihrem Seuffzen, und seinen Trost in ihren Thränen; wann sich einer Gott, und seinem Dienst ergeben will, das seye eben so viel, als allem Frieden, aller Freud ab- und aussagen. Auf solche Art, und mit dergleichen falschen Einbildungen führet uns der Satan hinter das Licht, wobey noch am meisten zu bedauern, daß unsere eigene verderbte, und feige Natur allem diesen zu Hülff kommt; alles, was wir nur erschreckliches gesehen, oder gehört haben, das dichten wir Gott als eine Eigenschaft an, ohne Acht zu geben, daß er anderst von den Gottlosen, anderst von den Frommen, und Auserwählten müsse angesehen werden; wir nennet ihn einen Gott der Heerscharen, und einen Herrn der Rach, wir bauen ihm aus

der Gerechtigkeit den Thron, geben ihm die Donnerkeil für einen Scepter, und machen aus lauter Feuer seinen Purpur-Mantel, mit einem Wort; Wir schnitzeln uns einen rechten Abgott der Grausamkeit an Platz des wahren Gottes des Friedens. Wie lang wollen wir aber noch ein dergleichen Gözenbild in unserer Einbildung fürchten? hohe Zeit ist es, daß wir es zertrümmern, und zerstören. Gott ist nicht so erschrecklich, als ihm der böse Feind, und die menschliche Phantasey, oder Einbildung abmahlen. Er gönnet seinen guten Freunden, und Dienern auch hier auf der Welt ein rechtes Vergnügen, er giebt ihnen Freud, und Fried im Überfluß. Höret ihr dann nicht, wie freundlich, und liebeich er uns anrede? Pax vobis, der Friede sey mit euch, alle Verdrießlichkeit sey fern von euch: Ego sum, nolite timere. *Matt. 14.* Ich bin es, fürchtet euch nicht. Diese Wörter allein solten ja genug seyn, alle schreckliche Einbildungen, die wir uns von dem liebeichsten Gott machen, zu vereiteln, und zu vernichten, dann wann uns Gott den Frieden bringt, so bringt er uns auch Freud, massen eins ohne das andere nicht leicht anzutreffen.

Vor-

Vortrag.

Wann dannoch diese so Lieb-volle Anred Christi nicht fähig genug ist, den Schrecken, und die eitele Furcht vor Gott zu benehmen, so will ich es jetzt weitläuffiger beweisen, und zeigen, daß allein in und bey Gott die wahre Friedens- und Freuden-Süßigkeit zu finden seye.

Pax vobis. *Joan. 20.*

Der Friede sey mit euch.

So beruffe ich mich aber zum ersten, und vor allen auf euch, ihr großmüthige Helden! über deren Standhaftigkeit die grausamste Tyrannen sich selbst verwundert, und geglaubet haben, als wohnten euere Seelen in Leibern, die von Erz gegossen, oder euer Herz wäre von Eisen, und Stahl, indem sie gesehen, daß ihr euere zerrissene Glieder mit lachendem Mund angeschauet, und desto mehr Freud pflegtet spüren zu lassen, je grausamer die Pein- und Tormenten waren, die ihr Gott zu Liebe ausstundet. Ja gewiß auch noch zu unseren Zeiten, da der wahre Glaube schon durch euch über alle Tyrannen obgesieget, seyd ihr bewunderens-würdig; dann sehe ein Mensch! wie diese tapffere Verfechter der Wahrheit von ihren liebsten Frauen, und Kindern, mit unverändertem Angesicht Abschied nehmen, und den Henckers-Knechten frölich folgen, wie sie ihre reich-gezierte Palläste mit einer stinkenden Gefäng-

niß vertauschen, wie sie auf glühenden Kohlen nicht anderst, als auf ausgestreueten Blumen, einher gehen: Auf den Reck- und Folter-Bäncken frolocken sie, nechst bey dem Tod singen sie vor Freuden. Nun wohl! auf euch, ihr unüberwindliche Kämpffer! beruffe ich mich vor allen; ihr werdet Zeugen, und zwar Blut-Zeugen Christi genennet, so bezeuget es dann: Ist Gott so erschrecklich, als wir uns einbilden? gestattet er seinen Dienern keine Freud, noch Vergnügen? an Platz aller antwortet der heilige Paulus, welcher gewiß Ungemach genug ausgestanden, ehe den Schwert-Streich unter dem Blut-gierigen Nero empfunden: Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra 2. Cor. 7. Ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller unser Trübsal. Aber auch ihr, O heilige Beichtiger, und Bekenner! die ihr euer Leben in so strenger Buß zugebracht, auch ihr müßet Gott schützen, und

es bezeugen, daß bey ihm, und in seinem Dienst Freud, und Friedens-Trost gefunden werde; ich sehe auch aber mehrentheils ganz verlassen, ganz verwürfflich in Hölen, und Speluncfen liegen; euere ganze Zeit-Rührung bestehet in Seuffzen, Weinen, Fasten, Wachen, und Beten; die Ehränen, so euch über die ausgemergelte Wangen rinnen, die Seuffzer, so aus der beängstigten Brust stossen, werden wohl lauter Betrübnuß mit sich führen, und von keiner Freud etwas wissen? aber O wie weit fehlen wir! wann wir der Meinung seynd; Zucker-süß ist ihnen alles, was wir für bitter ansehen: Dulciores sunt lachrymæ pœnitentis, sagt in aller heiligen Büsser Namen der heilige *Augustinus*: Dulciores sunt lachrymæ pœnitentis, quam gaudia theatrorum, Süßer seynd die Trüß-Tränen, als alle Freuden der Schau-Bühnen. Die Ehränen, so bey den Füßen des für uns gecreuzigten Heylands vergossen werden, überschweimmen das Herz mit mehr Trost, und Freud, als alle Lustbarkeiten, die unseren Augen können vorgestellet werden.

Nun aber, wann dem also, so nehme ich das jetzt gehörte zusammen, und mache diesen Schluß daraus: Hat die liebevolle Fürsorge Gottes so herztige Freud in dergleichen dem Ansehen nach erschrecklichen Tugend-Wercken verborgen, hat Gott denen Martyrern die glühenden Kohlen in Blumen, den Einsiedlern die

Wildnussen in Lust-Gärten verändert, wie unbegreiflich muß dann die Freud, wie süß der Trost seyn, den diejenigen verkosten, welche nicht so rauhe, und so viel Geräusch machende, ja die menschliche Kräfte schier übersteigende, sondern gelindere, und mehr übliche, jedoch eben so, wo nicht mehr, verdienstliche Tugenden, ihrem Gott zu dienen, annehmen? ich will sagen, die zum Exempel der innerlichen Abtödtung, einer inbrünstigen Andacht, Christlicher Demuth, und besonders der Göttlichen Liebe sich völlig ergeben. Ach, da wünsche ich, geliebte Zuhörer! daß ihr die Wahrheit dieses bündigen Schlusses vielmehr bey euch selber möchtet prüfen, und empfinden, als daß es nothwendig wäre, von mir zu hören, dieselbige ferner ausführen, und beweisen. Weilens gleichwohl wir Menschen von allerhand falschen Freuden dieser Welt betrogen, und verstricket, unser Gemüth nicht so bald zu versammeln pflegen, daß wir gleich den innerlichen Frieden, Ruh, und Freud eines Gottes ergebenen Herzens zu erfahren fähig, so will ich noch einen unumstößlichen Beweis hinzu fügen. Da weiß man aber wohl, daß das Abschen Gottes, als er den Menschen erschaffen, nicht gewesen sey, dieses so edele Geschöpf solle die Welt beherrschen, um daselbst Disteln, und Dörner einzuschneiden; sondern Blumen zu mähen, und in aller Ergößlichkeit zu leben. Um dieses besser zu begreifen, gebt

gebt nur Licht, was er dem Menschen vor seiner Erschaffung, und also zu seiner Ankunfft für eine Herzberg habe zubereitet: Hat er ihm vielleicht eine öde Wüsteney zur Wohnung, und Aufenthalt angewiesen? gewißlich nicht, sondern: Posuit eum in paradyso voluptatis, wie *Moyſes* bezeuget *Genes. 2.*: Gott setzte den Menschen in das Paradyß der Wohlhust. Eh und bevor der Mensch erschaffen wurde, richtete er ihm eine Lust- und Freuden-Wohnung zu, er führte ihn, sobald er zu leben anfieng, in eine von der Sonne erleuchtete, mit Sternen, und Planeten gezierte, mit Blumen, und Kräutern geschmückte, und mit allerhand Thieren besetzte Welt: Ante hominem illecebræ, sagt hierüber voller Bewunderung der heilige *Ambrosius*: Nondum erat natura, & erant delicia: Eh der Mensch war, fanden sich schon die Ergötzlichkeiten; die Natur, so sie genießen sollte, war noch nicht, und die Freuden waren schon vorhanden; auf daß nemlich der Mensch gleich mit dem Eintritt in die Welt auch in lauter Vergnügen, und Lustbarkeit eintreten möchte, und das war auch ja der Billigkeit gemäß; dann weil Gott dem Menschen bey seiner Erschaffung einen unersättlichen Hunger, und Begierd zu Freuden, und Vergnüglichkeit einpflanzen wolte, so war es nicht mehr als billig, daß er ihn auch darmit versorgete. Nun ist es zwar wahr, daß sich der Mensch

aller solchen Gutthaten unwürdig gemacht, indem er gesündigtet, wodurch er seinen Schöpffer bewogen, ihm die Wohnung zu verändern, und ihn aus dem Lust-Garten ins Elend zu verjagen; nichts destoweniger ist doch auch wahr, daß, um diesen Fehler des menschlichen Geschlechts wieder in die Richte zu bringen, der Sohn Gottes sey auf die Welt kommen, und mit dem unendlichen Schatz seines kostbaren Bluts allen Schaden wieder erseket habe. Wie sollte es dann möglich seyn, daß diejenigen, so auf dem Weg der Tugend mit Gott suchen in Freundschaft zu leben, noch als aller Freud, alles Friedens, und Ergötzlichkeit beraubte Feinde solten angesehen werden? sollte nach so vollkommener Ausföhnung Gott dem Menschen den Lust-Garten, und das Paradyß nicht wieder auffschließen, und ihn in vorige Freuden setzen? ja gewiß, in alle Wege geziemet sich dieses, und ist auch nach Lehr des heiligen *Pauli* kein Zweifel daran, dann nihil damnationis est iis, qui sunt in Christo Jesu, qui non ambulant secundum carnem. *Rom. 8.* Keine Verdammnuß ist denen, die in Christo Jesu seynd, welche nicht nach dem Fleisch wandelen; als wolte er sagen: Denjenigen, welche den betrieglichen Fleisch- und Welt-Weg verlassen, und hingegen jene Strassen wandelen, die ihnen Christus gebahnet hat, nihil damnationis est, die haben nach so überflüssiger Bezahlung Christi keinen

Theil an dem Urtheil der Verdammnis, so über unsere erste Eltern ergangen; es wird ihnen alles, was sie durch des Adams Schuld verloren, reichlich ersetzt, an Freud, und Ergößlichkeit giebt ihnen Gott einen Überfluß; diejenigen Bitterkeiten, die sie hier auf der Welt als Früchten der Erbsünd verkosten müssen, versüßet ihnen Gott dermassen, daß sie derselben immer mehr und mehr verlangen.

Glaubt derothalben doch den betriegerlichen Worten der freysinnigen Welt, oder des Satans nicht, sondern trauet vielmehr eurer eigenen Vernunft, und denen in selbiger wohl gegründeten Ursachen, wie auch dem unfehlbaren Wort Gottes; die Welt siehet die Eingezogenheit für ein betrübtes, und melancholisches Wesen an: Wann die Gottsfürchtigen ihre Augen, Ohren, und Zungen in kurzem Zügel halten, und selbigen keine ausgelassene Freyheit gestatten, wird ihnen alles zur Betrübnuß, und als ein Abgang der Zufriedenheit ausgelegt; man meint, Gott speise sie mit lauter Gall, und Wermuth, da doch manchmal unter dem eufferlich so betrübtscheinenden Aufzug mehr Frost, Fried, und Freude verborgen, als das Herz fassen kan, und deswegen um Linder- und Minderung bey Gott anhalten muß: Quasi tristes, semper autem gaudentes. 2. Cor. 6. Sie scheinen als traurig, allezeit aber frölich im Herzen. Das gestehe ich zwar, und kan es nicht laugnen, daß

nicht gleich Anfangs alles lauter Honig sey. Wann der Mensch zuerst auf die mit Creuz, und Widerwärtigkeit gepflasterte Jugend, Strassen hinüber tritt, so werden die solche Wege zu gehen ungewohnte Füße wohl ein wenig verletzet; allein daran störe sich keiner, ich versichere, daß bey jedem Schritt der Muth wachsen, und das Vergnügen zunehmen wird. Wendet euere Augen, und Gedanken einmal auf das Israelitische Völk, als es aus der Egyptischen Dienstbarkeit entflohe, wie gieng es ihm damals dem Ansehen nach nicht so übel? Pharaos Heer mit dem Degen in der Faust auf dem Fuß nach; die Israeliten kommen vollr Angst, und Schrecken in ihrer Flucht bis an das Meer, und finden sich also zwischen Hammer, und Amboß, ohne einzige Ausflucht zu sehen: Dann sollen sie wieder zurück kehren? so lauffen sie in die Schwerter, und Lanzen der Egyptier, denen sie alle Kostbarkeiten entführer hatten; wollen sie aber weiter voran? so werden sie von den Wasser-Wellen verschlungen, und eine Speiß der Fische; da gedencke einer, was Angst, was Furcht, und Schrecken bey diesen Flüchtigen gewesen: Indessen aber erhebt Moyses seine wunderbarliche Ruthe, und da siehe Wunder! also bald zertheilet sich das Meer, die Hebræer gehen hinein, die Wellen stehen still, alle Fische, und Meerswunder schwimmen auf die Seite, Pharaos, und seine Kriegs-Leuthe werden

den erschrocken, der wunderbar aus getrucknete Wasser-Weg wird ganz sicher: Ja, was noch am meisten zu bewundern, indem die Juden kühn, und herrschaft hinein gehen, finden sie, daß, an Platz sonst die Wasser-Gründe entweder Sand, Morast, oder Steinlein, oder doch wenigsten zum gehen unbequem zu seyn pflegen, da finden sie einen gelinden Gras- und Blumen-Weg vor sich: In mari rubro via sine impedimento, & campus germinans de profundo nimio. Sap. 19. Ein Weg im rothen Meer ohne Hindernuß, und aus dem sehr tieffen Abgrund ein grünendes Feld. Haben wir aber da nicht eine recht natürliche Abbildung jener großmüthigen Seelen, welche aus dem Egypten dieser Welt, und derselben Dienstbarkeit die Flucht nehmen? welche sich unterstehen, jenen Weg anzutreten, den ihnen Christus mit dem Stab seines Creuzes gezeiget hat? in was Nengsten, und Furcht gerathen sie nicht, eh sie es wagen dörfen? sollte ich dann, heist es allda, jene Freunds- und Gesellschaft völlig aufgeben? soll ich hinführo meine Gemüths-Neigungen, und böse Neigungen in so kurzem Zaum halten, und mich selbst immerdar überwinden? sollte ich das ungerechte Gut wieder heimstellen, und mich völlig der Liebe, und Furcht Gottes ergeben? O was wird das für ein Schimpff Reden, und Hohn-Gelächter bey anderen setzen? man wird es mir für eine Melancholey, oder Schwerwüthigkeit, ja wohl gar

zur Verzweiffelung, daß ich bey der Welt nicht ankommen könne, auslegen, und was dergleichen Beängstigungen mehr seynd, die einem feigen Gemüth vorkommen; aber nur gehet! trittet nur frisch zu! auch unter eueren Füßen werden die Blumen wachsen.

Verborgen seynd sie zwar, und lassen sich nicht von einem jeden sehen, gleichwie auch der angenehme grüne Weg tieffer unter dem Wasser des rothen Meers verborgen war; aber eben deswegen ist das Vergnügen deren, so die Süßigkeit empfinden, desto grösser, weil sie ohne eusserlichem Schein unmittelbar das Herz berührt. Alle übrige Freude, die nicht von Herzen, als dem Sitz der Betrübnuß sowohl, als Zufriedenheit, gehet, und herkommt, ist nur ein verstelltes Wesen, sie ist vielmehr eine Mummerey, als wahre Freud zu nennen: Dergleichen aber seynd alle Freuden, so die Welt anbietet, und verschaffen kan: Fallacia tegmina, & deceptorix dealbationes auferantur à rebus, ut sincero inspiciantur examine; sagt der heilige Augustinus: Thue man die falsche Decken, und betriegliche Farben von den Sachen hinweg, auf daß man sie recht, wie sie an sich seynd, besehe. Decke man die irdische Ergößlichkeiten recht auf, nehme man allen eiteln Schein davon, so wird sich zeigen, daß das Herz davon leer bleibe, dann dess'n Erquickungen seynd allein bey Gott zu finden. Dem Mardocheus
wur,

wurde eine über die massen grosse Ehr
 zuerkannt, zur Vergeltung, daß er ei
 ne gefährliche Zusammen-Schwörung
 gegen den König Assuerus entdeckt
 hatte, und da sehe ein Mensch? was
 für eine gählinge Veränderung sich mit
 diesem ausländischen, nichts geachteten
 Menschen zugetragen: Die ganze Kö
 nigliche Hofstatt ist um seinetwillen in
 Bewegung, die ganze, und unbeschreib
 lich-grosse Stadt Susa ist beschäfti
 get, die Anstalten zu dem prächtigen
 Durchritt zu verfertigen, die köstlichste
 Zierathen aus dem königlichen Klei
 der-Schranck werden herbey gebracht,
 Mardochæum zu zieren, die Stall-Be
 dienten erscheinen zu Pferd, und die
 übrigen in bester Kleidung zu Fuß, den
 selben in größtem Triumph durch die
 Stadt zu führen: Zu dem End wird
 er selbst auf das königliche, unter dem
 vielen Silber, und Gold, Perlen, und
 Edelsteinen schier schwebende Leib
 Pferd gesetzt, woben ihm im Aufsteigen
 Aman, im ganzen Reich der vornehm
 ste nach dem König, den Steighügel
 halten, und demnecht zu Fuß das Pferd
 bey dem Zügel leiten muß. Was hätte
 die Welt wohl mehr thun können, um
 einen, soll ich sagen, zu erfreuen, oder
 zu äffen, und b. triegen? aller Augen
 einer so volkreichen Haupt-Stadt wa
 ren auf Mardochæum gerichtet, alle
 Gassen ertöneten von dem Trompeten
 Schall, und frölich-jauchenden Zu
 rufen, man hat zu thun, daß man vor
 Jubel, und Freuden verstehen könne,
 was der bey dem Zaum des Pferds gehen
 de Aman sagt, nemlich: Hoc honore
 dignus est, quemcunque voluerit

Rex honorare. *Esth. 6.* Solcher Ph
 ren ist derjenige würdig, den der Kö
 nig ehren will. O glückseliger Mar
 dochæus! was werden auf einen so
 herrlichen Triumph, als auf eine schö
 ne Morgen-Röthe, für Glück- und
 Glanz-volle Tage folgen? der höchste
 Ehren-Sitz wartet deiner schon, um
 deine Freud, und Glückseligkeit völlig
 auf den Gipfel zu bringen; Ja Gelieb
 te! das werden sie vielleicht meinen,
 und werden es auch wohl mehr gemeint
 haben; allein sobald war der Zug durch
 die Stadt nicht vollendet, da war alles
 still: Keine Trompet ließ sich mehr hö
 ren, kein Kleider-Pracht mehr sehen,
 das Jauchzen, und Frolocken hörte
 auf, und wo blieb dann Mardochæus?
 Mardochæus setzte sich wieder an die
 Thür-Schwelle des Pallasts, wo er
 auch zuvor gesessen, und gewesen, oh
 ne daß er einen Fuß breit weiter kom
 men wäre; man würde es mir vielleicht
 kaum glauben, wann es nicht der hei
 lige Text bekräftigte: *Reversusque
 est Mardochæus ad januam Palatii.
 1. c. v. 12.* Und Mardochæus kam
 wiederum an die Pforten des Pal
 lasts. Ja geliebte Zuhörer! also, und
 nicht anderst ist es: Alle Gunst, und
 Gnad der Menschen, alle Freud, und
 Ergöcklichkeit dieser Welt, die kommt
 niemaal weiter, als bis an die Thür,
 sie bleibt immer draussen, sie hält sich
 irgend in einem sich frölich stellenden
 Angesicht, oder gezwungenem Ge
 lächter, oder dergleichen Gebärden
 auf, in das Herz dringet sie niema
 len so weit hinein, daß sie selbiges
 recht

recht erquickte, und erfüllete. Jene Freuden hingegen, die der Mensch in und mit GOTT hat, durchdringen nicht allein das Herz, als das innerste, sondern auch die Seel selber: Quam magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te! *Pfal. 30.* Wie groß ist die Menge deiner Süßigkeit, welche du verborgen hast für diejenigen, die dich fürchten! Dedisti læticiam in corde meo. *Pfal. 4.* Du hast mir Freud ins Herz gegeben: In eo lætabitur cor nostrum. *Pfal. 32.* In ihm wird sich unser Herz erfreuen. Unzählbare dergleichen Zeugnissen aus heiliger Schrift gehe ich vorbei, genug seye es, daß rechtschaffene Diener Gottes schon empfinden einen Anfang jener Herz, und Seel erquickenden Freuden, deren sie im Himmel genießen werden: Der ganze Fehler der übrigen solcher Süßigkeit VERAUBTEN bestehet nur darin, daß sie von den Leibs-Sinnen zu sehr verblendet, sich um die Seel zu vergnügen wenig bekümmern: Die wüste Wasser dieser Erden schmecken ihnen, weil die unerfättliche Begierlichkeit immer etwas daran zu lecken, und wenig, oder nichts, zu schlucken hat; GOTT hingegen, als die reinste Quelle alles Friedens, und Vergnügens will nicht schmecken, weil man sich immer fürchtet, die wüste Rothlocken zu verlassen, und einen Anfang zu machen, mit GOTT in eine vertraute Freundschaft sich einzulassen, obschon uns der *David* versichert, daß er uns mit einem ganzen Bach der Freuden träncken werde:
R.P. Erich, zweyter Theil.

Torrente voluptatis tuæ potabis eos. *Pfal. 35.*

Da werden aber einige gern sagen wollen, mahle man GOTT so lieblich ab, als man will; stelle man das Vergnügen seiner Diener so gut vor, als man kan; so kan man doch auch nicht laugne, was wir täglich vor Augen haben, daß nemlich diejenigen, so sich der Ehr, und Dienst Gottes am eifrigsten annehmen, schier von allem dem, was das Herz vergnügen kan, abgesondert seyen. In Kleidern, im Essen, im Trincken, in Gesellschaften, ja mit einem Wort, in allem zeigt sich etwas betrübtes, und Freud=loses an ihnen; kaum siehet man sie bey lastigen Mahl und Hochzeiten, kaum bey einem Spiel-Tisch, niemalen auf einem Tank=Vorden; oft aber, und viel, entweder in der Kirchen, oder allein: Wann das aber heist, GOTT gehe gelind mit seinen Dienern um, was wird man dann scharff verfahren nennen können? aber um Gottes Willen! wie lang wolt ihr euch von dem eufferlichen Schein der Sachen verblenden lassen? wie lang wolt ihr so ungleiche Gedancken der Schärffe von GOTT gegen seine Diener führen? laßt euch doch durch eine Gleichnuß, und in heiliger Schrift zu findenden Begebenheit völlig aus dem Ubel gegründeten Argwohn, und Traum helfen. Schauet! wie der *Joseph* auf dem Aegyptischen Thron in höchster Herrlichkeit glänzte; seine Brüder liegen vor ihm auf der Erden, und betten ihn an schier wie einen Abgott; er hingegen donnert gleichsam wider sie, und blicket

blicket vor Zorn, und Unwillen mit allerhand Bedrohungen: Allein er mußte auch bald erfahren, daß er das Gesicht, und eufferliche Geberden zwar verstellen, das brüderliche Herz aber nicht verändern könne: Er tobet, und wüthet zwar mit der Stimm, er zürnet zwar mit den Augen, und Worten, aber was sagt das Herz dazu? ach! das Herz liebet, und leidet. Er fahret sie an als Auspähler des Landes, drohet mit Ketten, und Banden, mit Folter, und Gefängnuß, aber das Herz! ach das Herz weinet vor Zärtlichkeit in der Brust: Er schreitet endlich vor dem Bedrohen zu der That, und legt Simeon den zweyten geborenen in den Kerker, welchen der herbey zu führende Benjamin wieder erlöset soll; in der That aber geschieht es nur darum, weil der Joseph ihnen noch mehr guts thun will, dann, indem er sich eufferlich so grausam, und zornig stellet, da ist das Herz nur auf Lieb, und Wohlthaten, auf seinen Brüdern anzuthuende Ergötlichkeiten, auf Umarmungen, auf Mahlzeiten, und mit einem Wort, auf alles, was sie vergnügen kan, bedacht. Das Herz blutete bey allem diesem zornig-verstellten Aufzug dem Joseph in dem Leib, und nöthigte ihn zuweilen einen Abtritt zu nehmen, damit dem von Zartigkeit der Liebe überschwenmten Herzen, ohne es seinen Brüdern zu zeigen, durch die Augen, und Thränen Luft gemacht würde: *Avertitque se parumper, & flevit, & reversus locutus est ad eos. Genes. 42.* Auf gleiche Weiß macht es Gott mit seinen

guten Freunden, und lieben Dienern: Dem eufferlichen Ansehe nach sollte man meinen, als gieng er auf das herbeste, und zornigste mit ihnen um; was thut er aber nicht zugleich heimlich? wie forget er nicht für sie, auf daß ihnen nichts fehle? wie vielerley gefahren wendet er nicht von ihnen ab? wie versüßet er ihnen nicht alles Ungemach? er erfüllet zum wenigsten ihr Herz, und Seel mit jenem süßen, und verborgenen Himmels Brod, wovon *Apoc. 2.* Meldung geschieht, daß es keiner kenne, als der es bekommt. Ach glaubt mir sicherlich, der dieses einmal verkostet, wird nicht sagen, daß Gott fürchterlich, und scharff mit den Seinigen umgehe.

Oder meint ihr vielleicht, die Vergebenheit mit dem Joseph seye nur eine Figur, oder Vorbild, und treffe nicht eigentlich zu? so höret noch kürzlich, ob es nicht Gott selbst bey einem andern Zufall schier eben so gemacht habe: Wo ist wohl einer unter allen Menschen von Anbegin der Welt zu finden, womit der Allmächtige dem Ansehen nach herber umgangen, als mit dem Abraham? man sollte ja schier sagen, daß der Befehl, den er ihm gegeben, tyrannisch gewesen seye: *Tolle filium, also lautet er Gen. 22.* Nimm deinen einig-geborenen Sohn, den du lieb hast, den Isaac, und gehe hin in das Land des Gesichts, und opffere ihn daselbst zum Brand, Opffer auf einem von den Bergen, den ich dir zeigen werde. So viel Wort, so viel Herz-schneidende Dolchen: Abraham! sagt Gott gleichfalls, die Opffer,

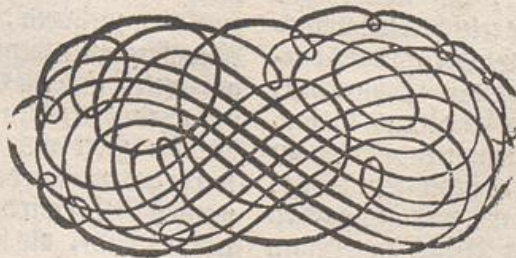
Opffer, die du mir bishero gebracht hat, seynd mir zwar lieb, und annehm, vor jetzt aber muß ich dasjenige haben, so dir am liebsten ist; deinen rechten Aug-Appfel, den Isaac solst du mir schlachten, und zu Pulver brennen. Kein Wunder wäre es, wann der Abraham bey solchen Worten Todt wäre darnieder gefallen; noch mehr ist es zu verwunderen, daß das väterliche Herz nicht tausendmal in Stücken gesprungen, als der Abraham gleich nach diesem Befehl die drey-tägige Reiß mit seinem Sohn bis zu dem Opffer-Berg angetreten: So manchen Schritt, als er thate, so oft hätte er ja schier in Ohnmacht fallen müssen: Wann er den so herzlich geliebten Isaac nur anschauete, so mußte ihm sein Angst-volles Gemüth sagen: Ach! wie bald werde ich dieses lieben Gegenwurffs meiner Augen, dieses Stabs meines Alterthums, dieses Erben meiner Güter, dieser Hoffnung meines Geschlechts, und Nachkommenschaft, beraubt werden! ach wie oft mußte der gute Vatter sich umwenden, und auf die Seit machen, damit es der Sohn nicht merckte, wann das beängstigte Herz mit Weinen, und Wehklagen sich ein wenig wolte erleichtern! nichtsdestoweniger überwindet sich der Abraham, er verbeisset den Schmerken, und verschlucket die Thränen, so gut, als er kan, und kommt endlich bis an den ihm von Gott bedeuteten Berg: Hatte er nun bishero vielleicht noch etwas Trosts unter Wegs von seinen Bedienten gehabt, so läßt er auch jetzt

diesen fahren, und gehet mit dem Sohn allein den Berg hinauf: Da bin ich, aber nicht fähig zu beschreiben, wie all-da der Gottes fürchtig-grausame Vatter mit dem Sohn umgangen, wie er habe können ein Mensch bleiben, als ihn der Isaac um das Opffer gefragt, wie er selbst denselben habe binden, und das Mord-Messer dagegen zucken können; ein jeder kan sich leicht einbilden, daß schier mehr als menschliche Kräfte erfordert werden, einem so schrecklichen Befehl zu gehorsamen. Da hat jagetwisch Gott sehr streng und unerträglich herb mit seinem treuen Diener, dem Abraham gehandelt; aber störe, und fürchte sich doch deswegen keiner, es ist gar nicht böß gemeinet, Abraham soll seinen Sohn behalten. Mitterweil, daß Gott mit Abraham so streng, wie der Joseph mit seinen Brüdern verfähret, ist er auch gleichwie dieser, also zu reden, darauf bedacht, wie er alles verzuckeren, und was für Gutthaten er ihm beweisen wolle; dann der Freud zu geschweigen, in welche der Abraham versenckt wurde, als ihm der Engel das Schwert einhielte mit dem Befehl, dem Isaac kein Leid zu thun, was wäre dieß nicht für ein Trost, und Herzens-Erquickung zu hören, daß seine Nachkömmlinge eben wenig, als der Sand am Meer, und die Sternen am Himmel werden zu zehlen seyn? ja daß der Messias selbst aus seinem Geschlecht werde geboren werden? also ersetzet es nemlich Gott mit doppelten Freuden, wann scheint, alsbürde er dem Menschen etwas beschwerliches auf.

Wann dem nun aber also ist, wann bey und in Gott allein wahrer innerlicher Friede, Vergnügen, und Freud zu finden, warum nehmen wir dann den Frieden, den uns Christus so lieblich anbietet, nicht mit begierigem Herzen an? warum fürchten wir uns, als gieng Gott so schrecklich mit seinen Dienern um? warum setzen wir die Freud-durstige Leffzen so begierig an dir nur eufferlich ein wenig verzuckerte Becher dieses Babylons? prüfet vielmehr, und schmecket einmal, wie süß der Herr sey: Er ist allein derjenige, der euer Herz, und Seel erquicket, und befriedigen kan: Lasset euch nicht schrecken durch den eufferlichen Schein, als sey der Tugend-Weg so beschwerlich; noch weniger laßt euch locken von dem falschen Anstrich der Lieblichkeit, die ihr meinet bey den Lastern zu finden. Probieret, und prüfet es nur: Schlachte, und offere dieser auf dem Berg Calvariae seine Nach, und Feindschafft, lege er selbige zu den Füßen seines ge-

kreuzigten Heylands; verbrenne ein anderer allda seine unzulässige Gemeinschaft mit dem ungleichen Geschlecht; opffere ein dritter auf diesem Berg die Gewohnheit sich vollzusauffen; andere bringen das ungerechte Gut, oder legen ihre Gewohnheit zu fluchen, und schwören allda ab; es wird ihnen wohl den einen, oder anderen Tag beschwerlich, wie dem Abraham seine Reiß, ankommen, ich versichere sie aber, es wird ihnen doppelt vergütet werden, der darauf folgende Friede, Trost, und Freud wird der Mühe wohl werth seyn: Convertemini, sagt Gott selbst, & videbitis, quid sit inter iustum, & impium, & inter servientem DEO, & non servientem ei. *Malach. 3.* Ihr werdet euch bekehren, und sehen, was zwischen dem Gerechten, und Gottlosen für ein Unterscheid sey, und zwischen dem, der Gott dienet, und der ihm nicht dienet.

A M D C.



Auf